

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 27 (1923-1924)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Brummige Ehemänner  
**Autor:** Gneist  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-667075>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wendet wird. Hier hat die Gärtnerin mit den Patienten zusammen zu arbeiten, für welche die Gartenarbeit Heilfaktor sein soll. Hierin liegt eine schöne, aber schwere Aufgabe für besonders Befähigte.

Materiell ist die Gärtnerin nicht glänzend gestellt. Sie hat ihr Auskommen, ähnlich wie

in andern gewerblichen Frauenberufen und ist auch hier in leitenden Stellungen bedeutend besser bezahlt. Es wird also auch im Gärtnerinnenberuf heißen, sich emporarbeiten und Meister werden in seinem Fach.

Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe.

## Brummige Chemänner.

Von Dr. von Gneist.

Warum gibt es eigentlich so viele brummige Chemänner? Wenn man's genau betrachtet, so gibt es doch beinahe keinen Chemann, der nicht die längste Zeit des Tages hindurch schlecht gelaunt ist und infolgedessen behandelt werden muß, wie ein rohes Ei, damit kein Ausbruch des bedrohlich glimmenden Kräters heraufbeschworen wird.

Mit diesem Umstand wird schon von den Chefräumen als mit etwas tatsächlich Feststehendem, etwas Unumgänglichem gerechnet, so als ob diese Verstimmtheit ein Sonderrecht der Männer wäre, das sie als Mitgift mit in die Ehe hineinbringen müßten.

Es gilt also schon als etwas ganz Selbstverständliches, daß es die Verpflichtung der Gattin ist, diese Launen mit Geduld zu ertragen und all ihre Diplomatie und Liebenswürdigkeit aufzubieten, um den Brummibären nach Möglichkeit in eine gnädige Stimmung zu versetzen. Liest man irgendwo irgend etwas über Eheprobleme, so wimmelt es von guten Ratschlägen, wie es eine Frau anzufangen hat, um ihr Ehegespuns bei guter Laune zu erhalten, und was für Kniffe und Kunststücke sie anwenden müsse, um auf die bewölkte Stirn des Herrn und Gebieters Sonnenschein zu zaubern. Alle diese Aufheiterungsversuche haben von der Gattin auszugehen, so steht es allenthalben geschrieben.

Daß aber ein Chemann die Verpflichtung hätte, selbst nach Möglichkeit gegen seine üble Laune anzukämpfen und sich in der feinen Kunst der Selbstbeherrschung zu Hause zu üben, davon findet man selten oder fast nie etwas aufgezeichnet. Es bleibt daher einer vernünftigen Frau nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen und durch ihr eigene Sonnigkeit die Verfinsternung der häuslichen Stimmung auszugleichen.

Aber wenn man gerecht sein will, so müßte

man doch eigentlich fragen, wieso hat denn ein Chemann die Berechtigung, sich im Hause gehen zu lassen und sich von solch einer brummigen, knurrigen Seite zu zeigen? Versteht er es meistens doch so gut, sich Fremden gegenüber zu beherrschen, bei Vorgesetzten und solchen Leuten, von denen es übel vermerkt werden würde, wenn man ihnen mit Unliebenswürdigkeit und Brummigkeit begegnen wollte.

Kein Mensch wird behaupten wollen, daß unsere braven Hausfrauen, die meist als wahre Heldeninnen an Aufopferung für Familie und Haus angesehen werden können, ein solch wenig ansprechendes Wesen von Seiten des Hausherrn verdienten.

Da wird nun eingeworfen, daß die lieben Chemänner ihre zeitweilige Unleidlichkeit gar nicht so schlimm meinen, sondern daß der Grund hierzu nur in ihrer Ermüdung und Reizbarkeit infolge ihrer Berufsgeschäfte zu suchen sei. Aber darin liegt doch eine arge Ungerechtigkeit, wenn ein Mensch sein eigenes Unbehagen an anderen unschuldigen Wesen ausläßt! Wie nun, wenn die Gattin von ihren Hausfrauenpflichten, von Kinderunruhe und Ärgernissen, wozu sich vielleicht noch gar körperliches Übelbefinden gesellt, zermürbt ist, hat sie demnach also auch das Recht, ihre trübselige Gemütsverfassung an ihrem Gatten auszulassen? Denn was dem einen recht ist, ist doch dem andern billig? Aber da heißt es dann: Die Frau muß sich selbstverständlich beherrschen, ihren Angehörigen stets ein freundliches Gesicht zeigen, auch wenn es ihr gar nicht danach zu Mute ist, und soll um Himmelswillen nicht von dem, was sie drückt und quält, reden, sonst treibt sie den Mann aus dem Hause.

Wenn nun von der Frau gefordert wird, daß sie sich beherrschen solle, warum denn in aller Welt nicht auch vom Manne? Hat denn nicht der Chemann die Verpflichtung, seiner

Frau gegenüber die gleiche Rücksicht zu üben, die er von ihr verlangt für sich? Es ist so eine Art Überbleibsel aus der Barbarei früherer Zeiten, daß dem Chemann dafür, daß er der Ernährer der Familie ist, das Recht zusteht, sich im eigenen Hause Frau und Kind gegenüber gehen zu lassen. Wenn ihm aber dieses Recht aus diesem Grunde zustünde, so hätte die Hausfrau, die durch ihre Sorge für das Wohl der ganzen Familie doch wohl mindestens Gleichwertiges leistet, dieselbe Unwertschaft auf dieses „Sichgehenlassen“. Da dieser Zustand jedoch eine wahre Hölle auf Erden bedeuten würde, so ist allein schon hierdurch das Widerständige der weitverbreiteten Ansicht, zu Hause könnte sich ein Mensch nach Belieben üblichen Launen und Stimmungen hingeben, erwiesen.

Nun wird zur Entlastung der brummigen Chemänner noch stärkeres Geschütz herangefahren, nämlich: „Der Hausherr hat die Sorge für den Unterhalt der Familie zu tragen, wodurch sein Gemüt leicht verdüstert, sein Gleichmut gestört werden kann.“ Mag sein, aber die Gattin trägt an diesen Sorgen nicht minder schwer; wohl aber lastet auf ihr außerdem die Verantwortung für die Kinderpflege und Erziehung, die heutzutage hauptsächlich in der Hand der Mutter ruht, in gesunden und kranken Tagen, wobei sie oft fast zusammenbrechen müßte, wenn nicht in der Frauennatur so unendlich viel Kraft zum Tragen von Sorgenlasten steckte. In zahlreichen Ehen aber trägt die Frau obendrein noch zum Lebensunterhalt bei, denn heute ist es, mehr denn je, an der Tagesordnung, daß die verheiratete Frau irgend einen Nebenerwerb versteht, oder den Gatten in seinen Berufsgeschäften unterstützt.

Also der Vorhalt, daß der Gatte überlasteter sei, als die Gattin, und aus diesem Grunde das Vorrecht habe, sich keine Selbstbeherrschung bezüglich seiner Stimmungen auferlegen zu brauchen, ist ebenfalls nicht stichhaltig. Die Wurzel dieses Übels liegt eben sehr tief. Würde dem heranwachsenden männlichen Geschlechte schon im Elternhaus das Gefühl dafür anerzogen, daß es eines auf Bildung Anspruch machenden Menschen unwürdig ist, seinen Launen die Zügel schießen zu lassen, so würde es weit weniger brummige Chemänner geben.

Darum sollten es sich die Mütter angelegen sein lassen, diesem wichtigen Kapitel bei der Erziehung ihrer Söhne ja recht großes Gewicht beizulegen. Wenn sich bei dem Bruder, der der Stärkere ist, die Neigung zeigt, seinen Schwestern gegenüber seine Übermacht auszunützen, oder sich thranisch und herrschüchtig zu erweisen, so sind dies bereits bedrohliche Anzeichen, die im Keime erstickt werden sollten.

Es ist ein wertvolles Gut, das eine jede Mutter ihrem Sohne mit ins Leben geben sollte, die Gabe, sich beherrschen zu können und Rücksicht auf andere zu üben und nicht der Sklave seiner Stimmungen zu werden. Auf diese Weise sichert sie ihrem Sohn für späterhin ein behagliches Familienleben und legt den Grund zu seinem eigenen Behagen und Wohlbefinden. Was bleibt aber den Gattinnen zu tun übrig, deren Ehegepons zu der Kategorie der Brummigen gehört? Kluge Evaståchter wissen schon, was sie zu tun haben; ein bißchen erziehen läßt er sich doch noch vielleicht, wenn es auch im Sprichwort heißt „Was Hänschen nicht lernte, lernt Hans nimmermehr“, namentlich, wenn ihm die Frau in der Kunst der Selbstbeherrschung ein nachahmungswertes Vorbild ist.

Selbst diejenigen Männer, die das Streben der Frauen nach Gleichberechtigung mit dem Manne so gern belächeln, müssen anerkennen, daß hier ein Gebiet ist, auf dem die Frau dem Manne, wenn auch Ausnahmen vorkommen, doch sehr häufig überlegen ist, und wo das männliche Geschlecht von dem weiblichen lernen könnte. Das ist die Kunst, Lasten mit frohem Mut zu tragen, noch zu lächeln, wenn auch das Herz blutet, zu leiden, ohne zu klagen und, der Sonne gleich, Licht und Wärme auf die Umgebung auszustrahlen in gleichmäßiger Stetigkeit.

Scheuche, o Weib, deinem Manne durch sonnige Laune die Launen.  
Ewiger Frühling ersteht dann für dich und die Deinen im Hause.  
Denke daran, daß die Liebe den brummigsten Chemann bezwinget,  
Der dir zu Füßen wird liegen, dir dankend für all' deine Liebe. --

